

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Akademische Mitteilungen. 1921-1930 1926-1927

2 (15.11.1926)

Akademische Mitteilungen

für die Studierenden der Techn. Hochschule Fredericiana in Verbindung mit dem Karlsruher Studentendienst e. V. herausgegeben von J. Lang's Buchhandlung und Buchdruckerei. Schriftleitung: cand. el. M. Himmelheber, für den hochschulamtlichen Teil: Oberrechnungsrat Gromer; verantwortlich für den Anzeigenteil: Fr. Keller.



Die Mitteilungen erscheinen am 15. eines jeden Semestermonats und werden an die Angehörigen der Techn. Hochschule unentgeltlich abgegeben. Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg. Druck, Verlag und Anzeigenannahme bei J. Lang's Buchhandlung und Buchdruckerei, Karlsruhe, Waldstraße 13. Fernsprecher Nr. 5622. ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Winter-Semester 1926/27.

Nr. 2.

Karlsruhe, 15. November 1926.

Über den Beruf.

Von Prof. Dr. Bernays.

Jede Betrachtung des Berufsproblems in der neueren Zeit muß ausgehen von der dritten der „großen“ Reformationschriften, die Martin Luther im Jahre 1520 veröffentlichte. Denn hier in der „Freiheit eines Christenmenschen“ hat er eine Frage zur entgeltlichen Lösung gebracht, an der sich das ganze Mittelalter vergeblich versucht hatte. Das Mittelalter kannte zwei Formen des Lebens: das tätige und das beschauliche, die Vita activa und die Vita contemplativa. Die Vita contemplativa glaubte man im Mönchtum vollendet vor sich zu sehen; sie stand in höherer Achtung, gab bessere Gewähr für die Seligkeit, wenn auch die Kirche immer wieder betonte, auch im tätigen Leben könne man Gott in rechtem Sinne dienen. Auch der junge Luther teilte diese Anschauungen; sein Eintritt ins Kloster beweist es. Aber gerade seine Klostererfahrungen haben dann in ihm jenen Umschwung der Meinungen bewirkt, der in der Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen so deutlich zu Tage tritt. Denn diese Freiheit besteht ja eben darin, daß die echten Kinder Gottes gar keines besonderen Standes bedürfen, um ihrer Gotteskindschaft froh und gewiß zu werden: der Knecht bei der Arbeit, die Mutter an der Wiege des Kindes dient Gott ebenso gut als der Mönch, der die Regel seines Ordens noch so gewissenhaft befolgt.

Dies war der Ausgangspunkt. Aber für die Weiterentwicklung unserer Frage sollte die Stellung noch wichtiger werden, die der Calvinismus dem Beruf und der weltlichen Arbeit gegenüber einnahm. Im Luthertum handelte es sich letzten Grundes doch immer nur um das Verhältnis der Einzelseele ihrem Gott gegenüber; alles Übrige trat hier vor zurück. Beim Calvinismus ist wohl auch die „Erwählung“ der Einzelseele von größter Bedeutung, aber es verbindet sich doch damit, weit stärker als bei reinem Luthertum, der Gemeindebegriff. Nun ist es ja bekannt, daß eine Gewähr für die Erwählung eben in den Erfolgen liegt, die man in seinen bürgerlichen Geschäften hat und daß, da ja in dieser harten Lehre alles Schöne und Künstlerische als „Kreaturvergötterung“ ausgeschaltet und verdammt wird, die Arbeit allein übrig bleibt für den Menschen und auch der Ertrag der Arbeit eben nur wieder in Arbeit umgesetzt werden kann.

Auf dieser Bahn ist dann die Aufklärung weitergeschritten und hat gewissermaßen in Kant ihren Höhepunkt erreicht. Allerdings ist es nun nicht mehr die Arbeit an sich, die man wertet, sondern vielmehr die Gesinnung, das Ethos, aus dem heraus sie geleistet wird.

Der Aufklärung trat die Romantik gegenüber. Sie stellte sich wesentlich anders zum Beruf und den damit zusammenhängenden Fragen. Ihr war ja der Einzelnen und das persönliche Erlebnis dieses Einzelnen zunächst Alles. Nur was man vor dem eigenen Gewissen gebilligt hatte, sollte gelten, und so sehr man sich nach Gemeinschaft sehnte, zu dieser Gemeinschaft konnte und wollte man nur über den Weg der Einzelpersonlichkeit kommen. Dazu kam noch, daß der Romantiker, mehr als irgend ein anderer Mensch, sich in einem dauernden Kampfe gegen die Umwelt befand, ferner, daß er ausgestattet war mit einer ungeheuren Fähigkeit des Einfühlens und Mitfühlens, daß er einer Sache sich leidenschaftlich und mit allen Fasern seiner Seele hingeben konnte, daß ihm aber sehr oft auch die Ausdauer und Treue fehlte, diese Sache nun wirklich bis zum letzten Ende durchzuführen: lauter Dinge, die ihn von vornherein nicht geeignet erscheinen lassen, gleichmäßig in einem Berufe auszuharren. Und so finden wir denn in Lebensläufen der Romantiker fast immer ein Schwanken in den Berufen, bald wird das, bald wird jenes ergriffen, ohne daß man dabei bleibt; man sehnt sich zwar brennend nach einem Berufe, aber man hat nicht die Ausdauer, bei ihm zu verharren. In den Dichtungen der Romantiker werden vornehmlich die „freien“ Berufe verherrlicht: die Maler und die Dichter, daneben auch der Bergmannsberuf, den man geradezu als den romantischen Beruf schlechthin bezeichnen könnte. Dem gegenüber werden die „bürgerlichen“ Berufe etwas abschätzig beurteilt. Beispiele dafür finden sich in den Gedichten Eichendorffs und in seinem „Taugenichts“, der ja selber geradezu als Muster dienen kann für romantische Auffassung von Arbeit und Beruf.

Aber die blaue Blume verblühte, und an ihre Stelle trat die Zeit des „jungen Deutschland“ mit ihrer zerfetzenden Kritik und ihrer nüchternen und materialistischeren Auffassung des Lebens. Hier wird nun Arbeit und Beruf in dem Sinne gewertet, wie er auch heute noch gang und

gäbe ist, ja in weiten Kreisen als der allein mögliche und „anständige“ gilt. Auch hier kann uns die Dichtung wieder als Führerin dienen. Gustav Freytag will in seinen Romanen „das deutsche Volk bei der Arbeit auffuchen“. Unter Arbeit ist hier die fleißige Arbeit in einem bürgerlichen Berufe gemeint. Seine beiden liebenswürdigsten Gestalten, Anton Wohlfahrt in „Soll und Haben“ und Professor Werner in „Die verlorene Handschrift“ lassen dies deutlich erkennen. Vom Geiste des Laugenichts ist hier nichts mehr zu verspüren. Und dann hatte sich in der gleichen Zeit auch eine bemerkenswerte Umwandlung vollzogen in dem, was man unter Beruf verstand. Man verstand darunter vornehmlich den Beruf des Beamten. Diese Feststellung erscheint wichtig, sie hat in nicht geringem Maße die Stellung beeinflusst, die ein großer Teil der heutigen Jugend zu den Fragen des Berufes einnimmt. Gerade dadurch, daß man, teils bewußt, teils unbewußt, Beamtenlaufbahn und Beruf gleichsetzte, trat das ein, was auch noch den heutigen Zustand, in den allermeisten Fällen wenigstens, kennzeichnet.

Das Wort Beruf hatte ursprünglich „Berufung“ bedeutet; bei Luther, der vielleicht als Erster dieses Wort in dem heutigen Sinne verwendet, dringt diese Grundbedeutung noch überall durch. Damit war es jetzt endgültig vorbei. Ja, es trat sogar folgende merkwürdige Umwandlung ein: Man sah den „Beruf“ als den „Brot-erwerb“ und wollte gerade durch ihn sich die Möglichkeit und materielle Unabhängigkeit verschaffen, um die Dinge betreiben zu können, die man als seinen eigentlichen Beruf ansah. Und hieraus erhob sich eine neue Schwierigkeit und ein neuer Zwiespalt. Das auf Konkurrenz und größtmögliche Zeitersparnis eingestellte moderne Leben gewährte nicht die reinliche Sonderung von Broterwerb und Beruf. Das, was man als Broterwerb angesehen hatte, forderte in weitaus den allermeisten Fällen die ganze körperliche und sehr oft auch die ganze geistige Kraft dessen, der ihn sich erwählte; und wenn die Beschäftigung nicht gar zu einseitig und geisttötend war, so bekam man doch, über kurz oder lang, eine innere Einstellung zu ihr, welche die Dinge, die man als seinen eigentlichen Beruf anzusehen vermeint hatte, immer mehr in den Hintergrund treten ließ. Dies zeigte sich bei sehr vielen gerade dann am deutlichsten, wenn sie „pensioniert“ waren. Da waren sie zunächst freilich voller Freude, daß sie nun ihren Liebhabeberufen, ihrem Berufe, nachgehen könnten. Aber bald mußten sie zu ihrem Schmerze erkennen, daß es damit nichts sei. Sie waren zu sehr an ihre alte Tätigkeit gewöhnt, zu sehr gewöhnt an ein bestimmtes, von Tag zu Tag zu erledigendes Arbeitspensum, als daß sie sich in eine freie Arbeit hätten finden können. Und nicht selten trat der Fall ein, daß ein Mann eines frühzeitigen Todes starb, der vielleicht noch manches Jahr hätten leben können, wenn man ihn in seinem „Berufe“ gelassen hätte.

Auch das Erziehungsweisen der Zeit war vollkommen auf diesen Berufsbegriff zugeschnitten. Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts treten neben das alte Gymnasium immer stärker die Realanstalten, das Realgymnasium und die Oberrealschule. Das alte Gymnasium, eine Schöpfung W. v. Humboldts heraus aus dem Geiste des Neuhumanismus, hatte seinen Schülern eine einheitliche, auf der Antike und der deutschen Klassik fußende Bildung verschaffen wollen und in vielen Fällen tatsächlich auch verschafft, hatte aber „praktische“ Ziele zurücktreten lassen, weshalb denn nicht selten über die „Weltfremdheit“ der führenden Schichten geklagt wurde, die das Gymnasium verlassen hatten. Die Realanstalten machten es sich zur Aufgabe, mehr für das „Leben“ vorzubereiten. Dabei geschah es aber, daß diese Vorbereitung für das Leben sehr

oft nichts weiter war, als eine Vorbereitung für den Beruf, und zwar für den Beruf im oben gezeichneten Sinne. Nun erst blühte das Berechtigungswesen, die Absolvierung dieser oder jener Klasse ermöglichte den Zugang zu diesem oder jenem Berufe; nicht mehr darauf kam es so sehr an, was man gelernt hatte, als vielmehr darauf, daß man eben eine bestimmte Reihe von Klassen zurückgelegt hatte. Und auf den Universitäten zeigte sich eine ähnliche Erscheinung. Dort blühte das Spezialistentum. Das hatte zunächst seinen Grund in der immer mehr zunehmenden Menge des wissenschaftlichen Stoffes, die dem Einzelnen immer stärker die Beschränkung auf ein immer kleiner werdendes Teilgebiet auferlegte; andererseits aber spielte doch auch hier das Berechtigungs- und Examenwesen eine große Rolle. Immer mehr wurde von Anfang an auf einen ganz bestimmten Beruf hin studiert. Man hörte nur die Fächer, die für das Examen nötig waren, hielt alles Übrige für unnützen Zeitaufwand und Geistesbelastung. Damals erst sind an unseren Universitäten Geschichte und Philosophie zu „Fachwissenschaften“ im engeren Sinne geworden. Sie bildeten nicht mehr den großen geistigen Hintergrund für alle Studierenden, sondern nur diejenigen beschäftigten sich mit ihnen, die sie später zu ihrem Berufe brauchten.

Dieser Zustand ist auch heute noch nicht vorüber, aber herrschend ist er nicht mehr. Wie in allen anderen wichtigen Lebensfragen zeigt sich auch in der Wertung des Berufes das Suchende, Zerrissene, Krisenhaftes unserer Zeit. Namentlich die Jugend ringt lebhaft mit diesem Problem. Wir meinen hier nicht so sehr die materielle Seite der Frage, die hervorgerufen ist durch die wirtschaftliche Notlage, als vielmehr, wenn man so sagen darf, die geistige. Der Umschwung setzt auch hier etwa um die Jahrhundertwende ein und wird gekennzeichnet dadurch, daß die gefühlmäßigen Werte wieder das Übergewicht zu bekommen suchen über die rein verständesmäßigen. Die Überschätzung der Naturwissenschaft als Weltanschauung, nicht als exakte Wissenschaft, tritt zurück, auch sucht man sich von dem zu befreien, was man als „Historismus“ bezeichnet und woran schon Nietzsche in der zweiten „Unzeitgemäßen“ eine so schneidende Kritik geübt hatte. Hand in Hand damit geht eine erneute Hinwendung zur Philosophie und zur Romantik. Gerade dies wird wichtig für die Beurteilung und Wertung des Berufes. Die Jugendbewegung, die ja vornehmlich, wenn auch nicht ausschließlich, Trägerin der hier kurz geschilderten Vorgänge wird, sieht sich in ihrem Kampf gegen das Alte auch der Auffassung des Berufes gegenüber gestellt. Sie wollte ja ihr Eigenleben führen „nach eigener Verantwortung“ und nicht mehr nur Vorstufe sein für das Leben, oder, was auch hier wieder zusammengeworfen wurde, für den Beruf. In den ersten Zeiten der Bewegung freilich trat diese Frage noch zurück gegenüber anderen, brennenderen. Aber sehr bald wurde man, selbst wenn man garnicht gewollt hätte, geradezu auf sie hingestoßen. Das mußte in dem Augenblick eintreten, wo man sich selber zu entscheiden hatte, ob man das Leben der Jugend, wie man es erkannte, oder besser gesagt, erlählt hatte, weiterleben sollte, oder ob man einlenken sollte in die Bahn des Berufes. Aber nun bedeutete dieses Einlenken für viele ein Altwerden; man glaubte Kompromisse schließen zu müssen, und eben dieses wollte man nicht. Auch war man ja zum großen Teil Feind der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wie sie in der Wirtschaft und ebenso auch im Staate die herrschende war und man bemühte sich, an Stelle der geist- und gemütlosen und oft unfünftlerischen Fabrik und Serienarbeit wieder die alte handwerkliche Tüchtigkeit, bei der jeder Gegenstand als ein selbständiges lebendiges Gebilde

erscheint, treten zu lassen. Das waren alles Dinge, die den Eintritt in einen Beruf erschwerten und zum Teil heute noch bei einem großen Teil der Jugend erschweren. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, hier zur Lösung zu kommen. Sie ist bis jetzt noch nicht gefunden, so viele Ansätze dazu gemacht worden sind, und es ist auch hier nicht der Ort, die einzelnen Versuche zur Darstellung zu bringen, oder sie gar kritisch zu würdigen. Nur auf das Eine sei hingewiesen: diejenigen Berufe werden bevorzugt, die es dem Einzelnen ermöglichen, seinen Neigungen möglichst entsprechend zu leben. Dazu gehören, ähnlich wie bei den Romantikern, die „freien“ Berufe, ferner die, welche eine enge Verbindung mit der Natur ermöglichen und schließlich die, welche Handgeschick und handwerkliche Fähigkeit zu ihrem Rechte kommen lassen. Ferner bemüht man sich, auch im Beruf das Gemeinschaftsleben aufrecht zu erhalten. Hier wäre vor allem an die Siedlungsversuche zu erinnern, die auch mit der „Flucht aus der Großstadt“ zusammenhängen. Aber, obgleich wir hier bereits über ein großes Tatsachenmaterial verfügen, läßt sich doch nicht sagen, daß man schon zu entgültigen Ergebnissen gekommen sei.

Man wird nun einwenden, die, welche den eben bezeichneten Weg einschlagen, seien doch nur sehr wenige und etwa gerade bei den Studierenden der Technischen Hochschule, die den Weg zur Technik und Industrie nehmen und in sehr starkem Maße von den Unternehmern abhängig sind, könnten derartige Gesichtspunkte kaum in Betracht kommen. Das ist gewiß richtig und soll auch garnicht geleugnet werden. Aber worauf hier hingewiesen werden sollte war das, daß man eben heute dem Berufsproblem nicht mehr kritiklos gegenüber steht, es als etwas Gegebenes hinnimmt, wie man es wohl in der Zeit von den sechziger bis zu den neunziger Jahren hin getan hat, sondern daß man es sinnvoll einzuordnen sucht in den Gang und Rhythmus seines eigenen Lebens. Man hat sich die Sache dadurch nicht erleichtert und es besteht mitunter auch die Gefahr, daß man vor lauter Überlegen und Versuchen, Beruf und eigene Neigung in Einklang zu bringen, zu keinem Ziele kommt, daß es zu Erscheinungen führt, die den Satz berechtigt erscheinen lassen: „Die neue Jugend fände kein Verhältnis zur Arbeit.“ Auch läßt sich heute noch nicht sagen, wohin die ganze Bewegung führt, und noch schwerer ist es, was wohl manche erwarten möchten, praktische Vorschläge zu machen. Aber darin scheint doch ein bedeutsamer Fortschritt zu liegen, daß man auch bei dieser Frage sich nicht mit dem einmal Gegebenen begnügt, daß man nicht einfach, ohne eigene Überlegung, den Weg beschreiten will, den vor einem schon so viele andere gegangen sind, sondern daß man auch hier handeln will, nach eigener Überlegung und den Beruf nicht einfach ansieht als eine bequeme Futterkrippe, die mehr oder weniger bequemes Auskommen ermöglicht, sondern daß man ihn wieder betrachtet als „Berufung“, der man sein ganzes Sein und Leben opfert, die aber eben deshalb nicht etwas von außen Herangetragenem sein darf, sondern etwas, das den Menschen von innen heraus ergreift und erfüllt.

Aus der Studentenschaft.

Die Deutsche Studentenschaft auf der Gesolei.

Die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, die zentrale Zusammenfassung aller Selbsthilfebestrebungen an den deutschen Hochschulen, deren Arbeit der Erhaltung eines gesunden akademischen Nachwuchses dient, war, wie bereits früher mitgeteilt wurde, auf der „Gesolei“ Düsseldorf 1926 mit einem kleinen Pavillon ver-

treten. In anschaulicher Weise legte er an Hand von reichem Bildmaterial, Modellen, graphischen Darstellungen, Statistiken usw. die Bedeutung dieser Arbeit für den heutigen Studenten und darüber hinaus für die Volksgesamtheit dar. Nach Beendigung der Ausstellung erfahren wir nunmehr, daß die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft mit der goldenen Medaille der Gesolei ausgezeichnet worden ist. Diese Ehrung von maßgebender Seite ist umso mehr zu begrüßen, als sie die hohe Bedeutung der studentischen Wirtschaftsarbeit für das Volksganze zum Ausdruck bringt. Wir wünschen, daß diese Anerkennung für weiteste Kreise ein neuer Ansporn sein möge, der studentischen Wirtschaftsarbeit auch weiterhin jegliche Förderung und Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Das Amt für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft hat von dem geschäftsleitenden Ausstellungsvorstand der „Großen Ausstellung“ Düsseldorf 1926 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen unter dem 22. Oktober 1926 die Mitteilung erhalten, daß es bei der stattgehabten Prämierung mit der goldenen Medaille der Großen Ausstellung Düsseldorf 1926 ausgezeichnet worden ist. Diese hohe Auszeichnung, die mit einem herzlichen Danke für die selbstlose Hilfe, die die Deutsche Studentenschaft der Gesolei zuteil werden ließ, verbunden ist, ist ein neuerlicher Beweis für die große Bedeutung, die der studentischen Selbstverwaltung zukommt. Die Deutsche Studentenschaft kann mit Recht auf ihre Tätigkeit im Dienste der Hochschulen stolz sein.

Protokoll der W. A.-Sitzung vom 21. Juli 1926.

Tagesordnung: 1. Protokolle und Briefe; 2. Bericht über den Kreistag; 3. Entlastung des E. A.; 4. Neuwahl des E. A.; 5. Haushaltsplan; 6. Geschäftsordnung; 7. Neuwahl eines stud. Ehrenrichters; 8. Wahl der F. W.; 9. Renovierung des Biemarkturmes; 10. Allgemeines.

1. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt, ebenso werden die eingegangenen Briefe bekanntgegeben. Herr Hentschel-Baringiae scheidet aus dem W. A. aus. Der 1. Vorsitzende dankt Herrn Hentschel für seine Tätigkeit zum Wohle der Studentenschaft. An seine Stelle wird Herr Fais in der Liste aufrücken. Es ist ein Brief der Burschenschaft i. A. D. V. Vitruvia bezüglich der Teilnahme an den Ausschachtungsarbeiten eingelaufen. Der W. A. hält die Angelegenheit für erledigt.

2. Am Montag, 13. Juli, fand hier der Kreistag des Kreises VI der Deutschen Studentenschaft statt. Zur Beratung lag zunächst der Studenten- und Studententag in Bonn vor. Das Kreisamt für Leibesübungen erstattete Bericht über den Stand der Leibesübungen. In der Besprechung der bad. Hochschulen wurden die Verfassungsfragen besprochen. Anschließend an den Kreistag fand unter der Führung Sr. Magnifizenz des Herrn Geh. Oberbaurats Dr.-Ing. o. h. Rehböck eine Besichtigung des Flußbaulaboratoriums statt. Am Dienstag bildete der Besuch des Murgwerkes den Schluß des Kreistages.

3. Der 1. Vorsitzende erstattet Bericht über das E. A. 25. Der Antrag, den 1. Vorsitzenden zu entlasten, wird einstimmig angenommen. Der Antrag, den gesamten E. A. zu entlasten, wird ebenfalls einstimmig angenommen.

4. Herr Ketterer wird einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt, ebenso Herr Sauer mann zum 1. Senatsvertreter und Herr Kleinewefers zum 2. Senatsvertreter. Die bisherigen E. A.-Mitglieder Herr Blachos, Pfeifer, Grimm und Höpcke werden einstimmig wiedergewählt. Neu gewählt werden Herr Stange und Herr Würthwein. Der 1. Vorsitzende dankt Herrn Dreher für seine Tätigkeit und auf Antrag wird Herr Dreher einstimmig zum Ältesten der Studentenschaft ernannt.

5. Der Kassentwart, Herr Höpcke, hat den Haushaltsplan für das W.S. 26/27 aufgestellt. Der Antrag, den Haushaltsplan in der vorgelegten Form zu genehmigen, wird einstimmig angenommen.

6. Die Geschäftsordnung wird zur 2. Lesung gestellt und bei einer Stimme Enthaltung angenommen. Der Kommission wird einstimmig Entlastung erteilt.

7. Herr Reßler scheidet aus dem Ehrenrat aus, an seiner Stelle wird Herr Himmelheber gewählt.

8. Die Herren Dreher und Behret werden zu Ferienvertretern gewählt.

9. Der Punkt Renovierung des Bismarkturm wird vertagt.

10. Die Zentralisierung der stud. Krankenkassen wird besprochen. Die Frequenz der Inanspruchnahme ist in der letzten Zeit sehr gestiegen, besonders seitens der Ausländer. Die Erhöhung des Beitrages von 4 auf 5 Mk. wird voraussichtlich notwendig werden. Der 1. Vorsitzende würdigt die Verdienste des bisherigen Rektors Herrn Geh. Oberbaurat Dr. Ing. e. h. Rehbock um die Studentenschaft. Er spricht ihm den Dank der Karlsruher Studentenschaft aus. Es wird angeregt, ihn durch einen Fackelzug zu ehren.

Veranstaltungen.

Das Akademische Orchester hat seine am Samstag von 2-4 Uhr stattfindenden Proben bereits begonnen. Neben der Teilnahme an offiziellen Festakten, wie Rektoratswechsel, Reichsgründungsfeier usw., wird das Orchester bei der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Herrn Geh. Krazer mitwirken, einige Konzerte, Kammermusikabende und eine Weihnachtsunterhaltung veranstalten. Den Höhepunkt unserer Tätigkeit soll eine würdige Beethovenfeier zur Erinnerung an den 100. Todestag des Meisters (unter Mitwirkung von Künstlern des Landestheaterorchesters) bilden. In diesem großen Unternehmen ist die Zusammenfassung aller musikalischen Kräfte unserer Studentenschaft notwendig. Deshalb sei nochmals die Aufforderung zu zahlreicher Beteiligung ausgesprochen. Anmeldungen nimmt Akadem. Musikdirektor H. Cassimir in den Proben entgegen.

Hochschulnachrichten.

Dienstjubiläum an der Technischen Hochschule.

Am Donnerstag, den 4. November beging Herr Dionys Graf, Kanzleisekretär an der Bibliothek der Technischen Hochschule, sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Nach seinem Eintritt am 4. Nov. 1901 wurde er am 1. Dez. 1906 etatmäßig angestellt. Auf seine Beförderung im Jahre 1910 und 1920 erfolgte seine Ernennung zum Kanzleisekretär am 1. Juli ds. Js. Aus diesem Anlasse soll es auch hier nicht unterlassen werden, der langen und erfolgreichen Tätigkeit zu gedenken, die Herr Graf im Dienste der Bibliothek der Technischen Hochschule entfaltet. Aber nicht nur an diese Arbeit soll erinnert werden, sondern auch der großen Sympathie soll gedacht werden, die er sich in der langen Reihe von Jahren in seiner amtlichen Tätigkeit durch sein liebenswürdiges und freundliches Benehmen sowie stetes Entgegenkommen im Verkehr mit unseren Studierenden der Technischen Hochschule erwarb. Den Glückwünschen, die ihm von allen Seiten in großem Maße zuteil wurden, wollen wir auch die unsrigen anschließen und der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Kräfte noch recht lange in die Dienste der Bibliothek der Technischen Hochschule zu stellen.

Bekanntmachungen der Hochschule.

Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe hat auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Architektur die Würde eines

Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen Herrn Heinrich Brenzinger, Ingenieur in Freiburg i. B., in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung von Kunst und Wissenschaft und seiner erfolgreichen Tätigkeit als Ingenieur und Architekt in der Praxis des Eisenbetonbaues.

Der Rektor: Th. Rehbock.

Abteilung für Chemie.

Die Gesuche um Zulassung zu den vor Weihnachten stattfindenden Vor- und Hauptprüfungen sind spätestens bis zum 1. Dezember beim Prüfungsamt unter Benützung der daselbst erhältlichen Meldeformulare einzureichen.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission der Abteilung für Chemie:
Goldschmidt.

Ernannt wurden:

Oberregierungsrat Ludwig Stuß bei der Badischen Wasser- und Straßenbaudirektion zum ordentlichen Honorarprofessor;

in der Abteilung für Bauingenieurwesen

Stadtbaurat Hans Freese in Düsseldorf zum ordentlichen Professor für Architektur; die Regierungschemiker Dr. Emil Wöhnlich u. Dr. Rudolf Tiemann an der Staatlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalt zu Oberregierungschemikern; Finanzobersekretär Karl Kunze zum Finanzinspektor; Kanzleiaffistent Dionys Graf zum Kanzleisekretär; Obermaschinist Emil Mosbach zum Maschinenmeister; Laborant Gustav Hanke zum Oberlaboranten; Maschinist Julius Karle zum Obermaschinisten; Amtsgehilfe Hermann Staib zum Hausmeister.

Planmäßig angestellt wurden:

Der Privatdozent a.-o. Professor Dr. Eberhard Zschimmer als außerordentlicher Professor für Glastechnik und Keramik; die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an der Staatlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalt Dr. Fritz Türk und Dr. Alfred Blechschmidt als Regierungschemiker; die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an der Chemisch-technischen Prüfungs- und Versuchsanstalt Dr.-Ing. Karl Brückner und Dipl.-Ing. Cölestin Mondlange als Regierungschemiker; der Diplom-Hochschul-Turn- und Sportlehrer August Twele als Turnlehrer; Finanzpraktikant Friedrich Zimmer als Finanzobersekretär; Bibliotheksassistentin Sofie Gutsch als Bibliothekobersekretärin; die Laboranten Leo Hellriegel, Josef Reim, Karl Windbühl, Maschinist August Becker, Aufseher Friedrich Franz, Heizer Josef Artmann, die Amtsgehilfen Max Biz und Christian Künzler sowie der Laborant Peter Waldi an der Chemisch-technischen Prüfungs- und Versuchsanstalt.

Die Zahlung der Studienhonore hat spätestens bis zum 4. Dezember 1926 zu erfolgen. Die Testatschrift läuft mit dem 11. Dezember 1926 ab.

Die nächste Nummer erscheint am 15. Dezember 1926. Einsendungen sind zu richten an die Schriftleitung Karlsruhe, Sasauenschloßle. Einsendungsfrist 5. Dezember 1926.

A. Bielefeld's

Buchhandlung

Am Marktplatz 1111 Begründet 1827

Abteilung Antiquariat:

Großes Lager antiquarischer Werke aller Wissenschaften.

Beforgung seltener u. vergriffener Werke.

Ausgewähltes Lager neuester Werke aus Wissenschaft und Literatur.

RADIERGUMMI



FERD. MARX & CO. HANNOVER

Foto-Apparate

in allen Preislagen.

Entwickeln mit Abzügen in 8 Stunden
in bekannt erstklassiger Ausführung.

Fotohaus Veitinger, Kaiserstraße
b. d. Herrenstraße

Moninger
Bier
KARLSRUHE

Silberner Anker

Telefon Nr. 1414 **Karlsruhe** Kaiserstraße 73
Nähe der Hochschule

Münchner Haupt-Ausschank

Paulaner Thomasbräu

Schönstes Lokal am Platze

Ausgezeichnete preiswerte Küche

Besitzer: **Fritz Rimmelin**

Otto Rübenacker, Karlsruhe i. B.

Erbprinzenstraße 34



Spezialgeschäft für

Couleur-Artikel

Mützen, Cervise, Bänder, Bier-,
Wein- und Sektzipfel, Parade-
u. Mensurschläger, Schärpen,
Fahnen, Malereien

Wo? erholt sich der Studiker nach dem Labor?
Bei Pappa Wind im

„Windeck“

Zähringerstr. 2 ~ 4 Minuten von der Hochschule

Braun'sche Buchhandlung

Kaiserstraße 58 U. Trostbüch. Fernsprecher 1267

Spezialbuchhandlung für
technische Wissenschaften

reichhaltiges Lager technischer Werke für Studium und Praxis

Zuverlässige und schnellste Beforgung
aller nicht vorrätigen Bücher

Café Tannhäuser

nächst der Hauptpost

Täglich Konzerte

Fürstenbergbräu-Bier

Kleiner Ketterer

Ausschank v. W. Ketterers Spezialbieren

Adlerstraße 34 (am Lidellplatz)

50 Rasierklingen

2.50 Mk. frko.

Nichtgefallendes: Geld zurück.

Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe.



Spezialhaus für
Studenten - Utensilien
Bandweberei
L. Lautenschläger
Karlsruhe i. B.
Gegründet 1882 / Kaiserstr. 77

Reife-
und Sport-Haus
Eduard Müller

Waldstraße 45
Fernsprech-Anschluß Nr. 2165

Fachgerechte Aus-
rüstungen für jeden
Sport

Leiderwaren und
Reifeartikel

GRÜNER BAUM

Kaiserstraße 3 Inh.: H. Jmhoff Telefon Nr. 1807

Anerkannt **Mittags- u. Abendtisch** von
gut bürgerl. 90 Pfg. an
ff. Hoepfner Pilsner und Bockbier, reine Weine.

Für Studierende Mittagstisch im Abonnement 75 Pfg.

Photographie Rauch & Pester

Erbprinzenstraße 3 — Telefon 2678

Atelier vornehmer Photographie
Einzelporträts, Gruppen und Vergrößerungen
Studenten Vorzugspreise

Die Herstellung von
Dissertationen

Wissenschaftl. Werken

Vereinsdrucksachen

übernimmt zu mäßigen Preisen

J. Langs Buchdruckerei - Karlsruhe

Fernsprecher 5622 Waldstraße Nr. 13

Café des Westens

(Harzer)

Täglich Künstler-Konzerte
4-1/7 und 8 1/2 - 12 Uhr

Künstler-Konzerte

E. P. Hieke

Hofflieferant

Zigarren-, Zigaretten-, Tabak-Import

bei der Hauptpost **KARLSRUHE** Telephon Nr. 767

Erstklassiges Spezialgeschäft

Prompter Versand nach auswärts.

Peter Schäfer, Karlsruhe

Erbprinzenstraße 22 :: Fernsprecher 3163

Stahlwaren, Waffen, Munition, Jagdartikel

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
Schleiferei, Reparatur-Werkstoffe, Büchsen-
macherei.



P. BANG

Erstklassige Herrenmaßschneiderei

Karlsruhe i. B., Amalienstraße 39

Gegründet 1871 :: Telefon 1198

Hoepfner - Bräu

das

Qualitätsbier!

Radio - König

Erbprinzenstr. 31 (1 Treppe) Geschäftszeit 9-7 Uhr durchgehend

hat die größte Auswahl hochwertiger u. modernster
Einzelteile zum Selbstbau von Radio - Apparaten

Bei allen Ihren Einkäufen wollen Sie
sich, bitte, stets auf die

Akademischen Mitteilungen

beziehen.

J. Langs Buchdruckerei, Karlsruhe, Waldstraße 13.